

Gedenken an die Opfer der Corona-Pandemie

Willkommen zu diesem Gottesdienst. Wir möchten innehalten auf dem Weg; denn wir sind noch immer unterwegs in der Corona-Pandemie. Am heutigen Sonntag erinnern wir uns bundesweit an die vielen Opfer, die sie gefordert hat und noch fordert. Als Zeichen dieses Erinnerns haben vor dem Gottesdienst die Glocken geläutet – überall im Land. Wir gehen durch ein finsternes Tal, wie der Beter des 23. Psalms sagt. Denn das Virus ist noch nicht verschwunden. Doch die Hoffnung geht mit. Das Tal wird ein Ende haben.

Vieles ist überwältigend und verstörend. Darum müssen wir manchmal anhalten, dass unsere Seelen sich ausruhen können. Auch der Trauer wollen wir Raum geben, viele Menschen sind seit Beginn der Pandemie gestorben. Heute gedenken die Kirchen gemeinsam dieser Toten. Von vielen konnten wir uns gar nicht richtig verabschieden. Manche mussten ganz alleine sterben. Heute denken wir besonders an sie. Gemeinsam schauen wir auf den Weg, den wir bislang gegangen sind.

Doch wir nehmen nicht nur die, um die wir trauern in den Blick, sondern auch die, die besonders von den gegenwärtigen Einschränkungen belastet sind und darunter leiden.

Wir tun das in dem Vertrauen: Gott geht mit uns. Auch durch schwere Zeiten, auch durch den Tod, hin zu neuem Leben.

Das ist die Osterbotschaft. Dafür sind wir dankbar.

Meditation zu Psalm 23

Wir suchen Trost und hören die Worte im Psalm: *Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. Denn du bist bei mir.*

Fast 80.000 Menschen sind bei uns in Deutschland gestorben. An dem Virus. Mit dem Virus. 3 Millionen sind es weltweit. Manche starben sehr schnell. Andere mussten lange um ihr Leben ringen. Wir denken an sie und werden still.

Höre uns, Gott: Wir trauern um die Toten. Der Schmerz ist groß. Gib Trost in dieser Zeit.

Herr, erbarme dich.

Wir suchen Halt und schauen auf die Bilder des Psalms: *Du, Gott, bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.* Viele mussten alleine sterben. An Covid und an anderen Krankheiten. In den Pflegeheimen, in den Krankenhäusern. Ohne ihre Lieben, ohne eine haltende Hand. Wir denken an sie und werden still.

Höre uns, Gott: Wir fühlen uns leer. Die Kräfte schwinden. Berge uns in der Fülle deiner Liebe – die Toten und die Lebenden.

Herr, erbarme dich

Wir suchen Ruhe und lesen im Psalm: *Gott weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.* Viele durften ihre Toten nicht ans Grab begleiten. Kein Abschied, wie er sein sollte. Das tut weh. Der Schmerz ist tief. Bei Kindern, Eltern, Brüdern, Schwestern, Großeltern, Enkeln, Freundinnen, Kollegen. Wir denken an sie und werden still.

Höre uns, Gott: Wir sind so müde. Das Herz ist schwer. Heile die verwundeten Seelen.

Herr, erbarme dich

Wir suchen Sicherheit und stellen uns vor: *Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln.*

Viele stehen vor den Trümmern ihrer Existenz. Betriebe gehen kaputt. Freiberufler wissen nicht, wovon sie leben sollen. Die Armen trifft es besonders schlimm. Wir denken an sie und werden still.

Höre uns, Gott: Wir brauchen Mut. Und langen Atem. Stärke unsere müden Hände.

Herr, erbarme dich

Wir suchen das Leben und lassen uns vom Psalm sagen: *Gott erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.*

Kinder und Jugendliche zu Hause. Viele fühlen sich wie festgebunden. Verlieren den Kontakt zu Freundinnen und Freunden. Zum unbeschwertem Leben und Rennen und Lachen. Die Gewalt zu Hause ist mehr geworden. Gegen Frauen. Gegen Kinder. Viele Menschen versinken in Depressionen. Wir denken an sie und werden still.

Höre uns, Gott: Wir wollen leben. Ohne Sorge. Ohne Angst. Gib uns die Freude zurück.

Herr, erbarme dich

Gebet

Barmherziger Gott,

wir müssen hindurchgehen durch das finstere Tal, voll Sorge und Furcht. Doch Hoffnung geht mit.

Wir gehen gemeinsam – wir sind nicht allein. Denn du bist bei uns. Im Leben und im Sterben. Du unser Hirte; heute, morgen und in Ewigkeit.

Amen.

Lesung: Gott selbst will sich seiner Herde annehmen. Das lässt er vom Propheten Ezechiel ausrichten.

Hesekiel 34, 1.2.11-16.31

Und des HERRN Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und

wo immer sie wohnen im Lande. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.

Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Predigt

Liebe Gemeinde,

im Frühjahr 2021 suchen Deutschlands Parteien einen Kanzlerkandidaten – oder eine Kanzlerkandidatin. Eine Führungspersönlichkeit ist gefragt; gerade jetzt, gerade angesichts der Herausforderungen der Corona-Pandemie. Wem trauen wir zu, dass er oder sie unser Land jetzt gut lenkt und weiterbringt?

Unser Predigttext überliefert Worte des Propheten Hesekeil aus ca. dem 6. Jahrhundert vor Christus. Ein Großteil des Volkes Israel befand sich in Gefangenschaft in Babylonien, dem heutigen Irak, und damit an einem Tiefpunkt ihrer Geschichte. In solch einer schwierigen Lage ist man besonders angewiesen auf verantwortungsvolle Leitfiguren, an deren Worten und Handeln man sich orientieren kann. Diese Autoritätspersonen spricht Gott durch den Propheten Ezechieel an. Er stellt sie sich als Hirten vor. Ein idyllisches Bild entsteht da vor meinen Augen. Die Figur eines großen, schlanken Mannes mit Schlapphut und sonnengebräunten

Gesicht – vertrauenserweckend und gütig. Er lässt seine Augen besonnen über die Herde schweifen. Er erkennt kranke Schafe und weiß, wie ihnen zu helfen ist. Er bemerkt sofort, wenn ein kleines Lämmchen verschwunden ist und sucht es, bis er es wieder zur Herde bringen kann. Die Schafe hören auf seine Stimme. Sie erkennen ihn schon an einem Pfiff.

Doch Gottes Eindruck über die Leitung Israels ist ein anderer. Israel ist verstreut in aller Herren Länder. Die Führungskräfte unternehmen keinerlei Anstrengungen, sie zusammen zu halten. Viele im Volk sind an Leib und Seele verwundet. Erstaunlicherweise schaffen es die Hirten, dennoch einen persönlichen Gewinn aus den Schafen zu ziehen. Sie weiden sich selbst, sagt Gott. Wir sagen: Sie bringen ihre eigenen Schäfchen ins Trockene. Klar müssen auch sie von etwas leben und dafür ist die Herde schließlich da – sie liefert Wolle, Milch und Fleisch. Jedes Volk muss seine Regierung mitversorgen. Doch man kann doch nicht zufrieden sein, wenn es der anvertrauten Herde schlecht geht.

Gott sagt es ihnen auf den Kopf zu: Ich sehe wohl, dass es euch mehr um euch selbst geht als um eure Herde. Und ich sehe, wie die Schafe darunter leiden. Und jetzt ziehe ich die Konsequenzen. Ich entlasse euch. Fristlos. Ihr seid nicht mehr länger die Hirten meiner Herde. Jetzt ist Schluss.

Liebe Gemeinde,

können wir mit diesem Bild etwas anfangen? Wollen wir unseren zukünftigen Regierungschef oder unsere Regierungschefin als Hirte oder Hirtin ansehen, dem oder der wir folgen? Und wollen wir uns als Schafe betrachten, mit all den Assoziationen, die das beinhaltet? Sprichwörtlich „lammfromm“ könnten wir dann sein. Gutmütige oder auch

ein bisschen dumme Schafe, denen der Weg gezeigt werden muss. Aber wir wollen doch nicht einer Führungselite ergeben hinterhertröten, sondern den Weg mitbestimmen, gefragt werden und selbst entscheiden.

Dennoch hat uns gerade das letzte Jahr gelehrt: wir sind nicht nur selbstständige Individuen. Wir können ein bedrohliches Virus nur gemeinsam abwehren. Die Forscher haben uns das Wort „Herdenimmunität“ gelehrt. Es mag kränkend klingen, aber wir Menschen sind eine Herde, vielleicht sogar eine weltweite Herde. Wenn also die Bibel von Völkern als von Herden spricht, hat das einen wahren Kern. Anders als Schafe für ungeübte Augen sind wir dabei allerdings sehr unterschiedlich, vom Aussehen her, von den Interessen und vom Temperament. Deshalb ist es gar nicht so leicht, gute Hirten zu finden. Doch wir brauchen sie, um friedlich und gesund zu leben. Gute Anführer und Leiterinnen. Das weiß Gott.

Und was macht er nun in diesem Wissen? Gibt Gott eine universale Stellenausschreibung heraus, etwa so: Gesucht wird ein Chef oder eine Chefin, die für alle Schwerverkranken ausreichend Intensivbetten garantiert; der den Gastronomiebetreibenden und Kulturschaffenden ein Auskommen und Einzelhändlern das wirtschaftliche Überleben sichert; die den Menschen größtmögliche Freiheit und gleichzeitig maximalen Schutz vor Ansteckung bietet; der Pflegepersonal besser bezahlt, gerne Kritik entgegennimmt, sofort darauf reagiert und jederzeit ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Bürgerinnen und Bürger hat. Gesucht wird eine oder einer, der die Bedürfnisse jeder einzelnen Person kennt und befriedigt – auf Bildung, Urlaub, Versorgung, Sport, Gemeinschaft, Religionsausübung und vieles mehr?

Kein Wunder, wenn Sie jetzt den Kopf schütteln. Das ist nicht leistbar – weder für die Hirten Israels damals noch für die Politiker und Verantwortlichen heute. Höchstens Eltern oder pflegende Angehörige könnten jetzt sagen: Genau das leiste ich doch dauernd! Ich kann gar nicht anders, mein Herz lässt kein anderes Handeln zu! Ja, diese Personen können das mit Recht von sich sagen. Sie verweisen uns auf die aufopferungsvolle Beziehung, die Gott sich für seine Herde wünscht. Idealerweise. Und doch weiß er wie auch wir: Für alle Menschen kann das von Menschen nicht geleistet werden.

Deshalb gibt es im Predigttext auch keine neue Stellenausschreibung. Keine Kandidatensuche für den Hirtenstuhl über Gottes Volk. Diese Position bleibt vakant. Gott fordert von seinen Menschen nicht das Unerfüllbare. Keiner muss sein Volk leiten mit der Gewissheit, niemals alle zufriedenstellen zu können. Und niemand muss die Mutterrolle für ein ganzes Volk übernehmen.

Gott selbst nimmt die Leitung seiner Herde in die Hand. Er ersetzt die unfähigen, nun amtsenthobenen Hirten Israels durch sich selbst. Er will für seine Menschen da sein, wie ein guter Hirte, wie ein guter Vater und eine gute Mutter. Sowohl die Führungskräfte Israels, als auch die Herde, als auch wir bekommen gesagt: Verlasst euch auf mich. Ich bin es. Ich bin euer Gott, ihr seid meine Herde. Ich will und ich werde mich um euch kümmern. Ich werde mich euch zuwenden, besonderes denen, die bisher zu kurz gekommen sind. Ich bemerke, wer verletzt ist an Leib und Seele und will sie heil machen. Ich übernehme die Verantwortung und erfülle eure Grundbedürfnisse nach Schutz und Bewahrung. Aber ich führe euch auch wieder ins Weite, in die Freiheit.

Und ich erhalte dabei Hilfe von meinem Sohn Jesus Christus, der mit Fug und Recht sagen kann: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben. Der Wochenspruch hält diese Zusage fest.

Es gibt viele schlechte, falsche Hirten in der Welt. Diese werden charakterisiert durch Selbstbezogenheit, Verantwortungslosigkeit, Gier, Machtbesessenheit und Egoismus. Man findet sie nicht nur in der Politik, sondern auch in der Kirche. Manche manipulieren und nutzen die Verunsicherung der Menschen für ihre Zwecke aus. Und manche Menschen laufen ihnen kritiklos hinterher. Doch es gibt Hoffnung. Denn Gott steht bereit. Er errettet aus Gefahr. Er kümmert sich und macht unseren Kummer zu seinem Kummer. Er sucht uns, wenn wir Gefahr laufen, verloren zu gehen, und führt uns in die Gemeinschaft anderer Glaubender. Er hält uns gerade nicht in einengender Abhängigkeit, sondern stellt unsere Füße auf weiten Raum. Er hat sich in Jesus Christus selbst verletzlich gemacht, damit er unsere Verwundungen heilen kann. Mitleiden, Mitgefühl, mit liebevoller Zuwendung Pflegen ist ein Kennzeichen der Nachfolge Jesu Christi. Ebenso das Erzählen und Erinnern, welche schwierigen Zeiten wir schon geschafft haben, so dass die Hoffnung und nicht die Angst unser Leben bestimmt.

Wir werden im Herbst einen Kanzler oder eine Kanzlerin wählen. Aber wir müssen uns nicht allein auf sie oder ihn verlassen. Denn wir haben schon den guten Hirten: Jesus Christus, und mit ihm Gott selbst. Das entlastet alle: die menschlichen Führungspersonen von den hohen Erwartungen eines ganzen Volkes und das Volk von zwangsläufigen

Enttäuschungen, wenn nicht alles so läuft, wie wir uns das wünschen. Wenn wir also heute vom guten Hirten sprechen, dann ist das sowohl kraftvoll, als auch tröstlich und verheißungsvoll. Die Rede vom guten Hirten gibt ein Leitbild für alle Hirten in dieser Welt. Die, aber auch wir selbst, müssen uns an den Maßstäben messen lassen, die Gott als der gute Hirte gesetzt hat. Ja, wir dürfen und müssen „die da oben“ kritisch begleiten und Missstände anprangern. Und zugleich können wir dem Hirten aller Hirten vertrauen und auf seine Vergebung, Stärkung und Begleitung hoffen. Kritische Zeitgenossenschaft und tiefes Gottvertrauen gehen Hand in Hand.

Psalm 23 nach Huub Oosterhuis

Du mein Hirte? Nichts würde mir fehlen.
Führ mich zu blühenden Weiden,
lass mich lagern an strömendem Wasser,
dass meine Seele zu Atem kommt,
dass ich die rechten Pfade wieder gehen kann dir nach.

Du mein Hirte? Nichts soll mir fehlen.
Muss ich in den Abgrund, die Todesschlucht,
dann packt mich Angst – bist du bei mir,
dann werde ich nicht sterben vor Angst.
Du hast den Tisch schon gedeckt – meine Spötter
wissen nicht, was sie sehen:
Dass du meine Füße wäschst, sie salbst mit Balsam,
mir einschenkst, trink nur, sagst du.

Nichts wird mir fehlen.

Lass es so bleiben, dieses Glück,
diese Gnade, all meine Lebenstage.
Dass ich bis ans Ende meiner Jahre
wohnen werde in deinem Haus.

Du, mein Hirte, nichts wird mir fehlen.

Fürbitten

Du Gott, bist Hirte, Hüter des Lebens. So viele brauchen dich
jetzt. Es ist eine schwere Zeit.

Nun bitten wir dich: Berge die Toten in deinen Armen.

Sei bei denen, die um ihre Lieben weinen.

Behüte die Kranken.

Sei am Bett der Sterbenden.

Stärke alle, die die Kranken pflegen.

Erfrische die Erschöpften.

Tröste die Mutlosen.

Beschütze die Kinder.

Gib Weisheit denen, die politische Entscheidungen treffen.

Sei bei denen, die wir dir jetzt in der Stille nennen.

Lass niemand verloren gehen.

Bewahre uns, Gott, in deinem Frieden.

Vater unser

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute,

und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

